

Jahresbericht 2022

Ad fontes! Nachdem wir uns in den vorangehenden Jahren oft die Themen vorgeben liessen durch aktuelle Herausforderungen (Sterbe-„Hilfe“, Reformationsjubiläum, „Ehe für alle“), haben wir uns im vergangenen Jahr der Quelle aller Quellen zugewandt: Den ersten Worten der Heiligen Schriften, so wie sie in den Kirchen zusammengebunden worden sind zu dem, was nun alle Welt „die Bibel“ nennt. Indem wir uns möglichst offen den ersten Kapiteln der Genesis widmeten, erhofften wir uns einen neuen Zugang zu unseren Alltagsaufgaben. Denn im Moment werden wir ja herausgefordert von Veränderungen im Denken und Zusammenleben, die unseren Zeitgenossen manches darbieten und abverlangen, das vorangehenden Generationen nicht vertraut war. Darauf müssen wir möglichst vorurteilsfrei reagieren: Wo werfen die Heiligen Schriften ihr Licht in das, was sich im Wechsel der Zeiten gleich bleibt? Wo werden sie von Erkenntnissen und Anliegen der jüngeren Zeit in Frage gestellt? Und wo stellen sie ihrerseits in Frage, was im Denken der letzten Jahrzehnte vielleicht allzu selbstverständlich schien?

In einer ersten Reihe liessen wir uns von Nichttheologen zu Lektüre anleiten, bevor dann Gäste aus der Theologie den Lead übernahmen.

Mit dem Willen, uns zu ermutigen und das Vertrauen auf die biblischen Grundaussagen zu stärken, ging in der ersten Zusammenkunft der Arzt Thomas Schweizer in grossen Schritten, mit vielen assoziativen Blicken in Kleines und Grosses mit uns durch Genesis 1-3. Das machte uns überdeutlich, wie überreich diese Texte sind, und wie fordernd die Aufgabe ist, wenn man sie so lesen will, dass ein präziser Austausch eigenwillige Auslegungen zurückbindet und ein gemeinsames, auferbauendes Verstehen möglich macht.

In der zweiten Zusammenkunft kontrastierte der Astrophysiker Werner Däppen den Anspruch auf Welterklärung, den missionierende atheistischen Naturwissenschaftler erheben, mit dem Problembewusstsein, das zwischen der Realität und ihrer Erklärung durch menschliche Erkenntnisse zu unterscheiden weiss – und das darum staunt über den klaren und zielgerichteten Bericht, den Genesis 1 bietet (ohne mythologische Göttergeburten u.ä.). Gleichzeitig hielt er kurz fest, weshalb er sich zu Genesis 1, nicht aber zu dem (sozusagen geistes-, sozial- und rechtswissenschaftlichen) Text Genesis 2-3 äussere.

Einen ersten Schritt über die Naturwissenschaft hinaus taten wir an der dritten Zusammenkunft, an der uns der Chemiker Felix Ruther, der während Jahren für die Vereinigten Bibelgruppen gearbeitet hat, bei der Hand nahm. Wir bekamen Anteil an den Denkhilfen, mit denen er die biblischen Aussagen und das naturwissenschaftliche Erkennen in einen Einklang bringt, in dem eines das andere stützt und facettenreicher strahlen lässt.

Marius Reiser ging als Sprachwissenschaftler und Theologe mit uns durch Genesis 2-3 und plädierte dabei im Anschluss an Romano Guardini für eine symbolische Lektüre. Besonders eindringlich verwies er dabei auf das Rätsel der Sprache, das schon Alexander Humboldt in einem Anti-Darwinismus *avant la lettre* ins Feld geführt hat: Die Sprache lässt sich nicht aus naturimmanenten Prozessen erklären.

Mich persönlich haben die Zusammenkünfte bestärkt in der Überzeugung, dass uns mit den Heiligen Schriften mehr gegeben ist, als einzelne Generationen aus ihnen zu schöpfen vermögen, und dass die Aufgabe, Neues und Altes aus diesem Schatz zu heben, uns im Moment vor zwei grosse Aufgaben stellt. Zum einen, die Bibel erneut als den Grundtext unserer Zivilisation ins Bewusstsein zu heben (und darum Sachkundige aus allen Wissensgebieten aufzufordern, sich explizit auf ihre Texte zu beziehen – auch, um uns Theologen zu belehren, zu beschämen, zu ermutigen...). Zum andern, dass wir gut daran tun, allzu schnelle und allzu pauschale Erklärungsmodelle zu vermeiden und in sich verschlossene Denkfiguren aufzuweichen, so dass die Texte in ihrem Reichtum zum Strahlen kommen.

Das wiederum bestärkt mich in der Überzeugung, dass unserem Verein eine Aufgabe gegeben ist, die grösser und drängender ist als wir uns wünschen können – und die deshalb gut passt zu der Aussage des Apostels, dass Gott Menschen erwählt, die zu schwach sind, um seine Aufträge zu erfüllen, und dass er das tut, weil seine Torheit weiser und seine Schwachheit stärker sind als die Menschen.